

Stadtbezirk Rodenkirchen

Sperrbezirk entspannt die Lage

Von Philipp Haaser, 18.04.12, 08:24h, aktualisiert 18.04.12, 08:49h

Prostitution drohte in Meschenich und den angrenzenden Straßen Überhand zu nehmen, bis schließlich ein Sperrbezirk eingerichtet wurde. Heute hat sich die Situation mit dem problematischen Gewerbe deutlich entschärft.



Der Sperrbezirk hat die Lage in Meschenich entspannt. (Bild: Max Grönert)

Meschenich - Prostitution ist in Deutschland generell erlaubt, doch einen Straßenstrich will niemand in der Nähe haben. In Meschenich und den angrenzenden Straßen drohte das problematische Gewerbe in den vergangenen Jahren Überhand zu nehmen. Zunehmend verlagerte sich das Geschehen bis in die Wohnanlage am Kölnberg. Doch seit Sperrbezirke eingerichtet und erweitert sind, hat sich die Situation deutlich entschärft.

Im Mai 2011 traten die jüngsten Verbotszonen in Kraft. Eine davon, entlang der Brühler Landstraße und am Militärring, war zunächst für ein Jahr beschlossen und wurde nun bis 2014 verlängert. Die Prostitution ist hier weiter in der Zeit von 20 bis 6 Uhr erlaubt. Im Ortsgebiet

Meschenich gilt ebenfalls bis 2014 ein ganztägiges Verbot. Die Straße Am Eifeltor bleibt von Verboten ausgenommen. In die dortigen Wohnwagen hat sich inzwischen ein Großteil der Prostitution verlagert. „Je mehr Prostitution auftrat, desto mehr wurden die Sperrbezirke erweitert“, fasst Robert Kilp zusammen, der als Leiter des Ordnungsamtes für die Durchsetzung des Verbotes zuständig ist.

Lage entspannt

Vor dem Ende der einjährigen Testphase wurden die Auswirkungen der neuen Regelungen untersucht. „Anhand der Zahlen des Ordnungsamtes hat sich gezeigt: Die Lage hat sich entspannt“, sagt Michael Paetzold (SPD), Mitglied im Gesundheitsausschuss des Rates. Er bezieht sich auf die rückläufigen Zahlen zur Verhängung von Bußgeldern, zu Platzverweisen und zu Ordnungswidrigkeitsverfahren gegen die Freier.

Ungelöst sind nach wie vor die Probleme der drogenabhängigen Frauen aus der Hochhaussiedlung am Kölnberg, die sich zur Finanzierung ihrer Sucht prostituieren. Um die konkreten Bedürfnisse der Frauen in Erfahrung zu bringen, führt ein Berliner Institut derzeit eine Befragung unter allen Frauen des Straßenstrichs, aber auch unter den Anwohnern und unter Experten durch. Mit den Ergebnissen sollen laut Ratsbeschluss dann Handlungsvorschläge erarbeitet werden, „soweit die Finanzierung gesichert werden kann“.

Der Rat stellte außerdem im vergangenen Jahr Geld für eine Fachkraft zur Verfügung. Im Moment startet die so finanzierte Sozialarbeiterin des Sozialdienst katholischer Frauen einen Versuch, für die drogenabhängigen Frauen einen sicheren Platz am Eifeltor einzurichten. „Ich glaube, das ist ein Schritt in die richtige Richtung“, sagt Marco Jesse, der Geschäftsführer des Drogen-Selbsthilfevereins Vision am Kölnberg.